

Beit sch w i n g e n.

Blätter

zur Besprechung vaterländischer Interessen.

Nr. 4.

Freitag den 12. Januar

1849.

Die Ostfriesischen „Zeitschwingen“ erscheinen zwei Mal wöchentlich, des Dienstags und Freitags, je einen halben Quartbogen stark. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal mit Portozuschlag 16 Sgr.; ohne denselben 12 Sgr. Alle Königl. Hannoverschen Postämter nehmen Bestellungen entgegen. — Beiträge werden **franco** entweder unter Adresse des Redacteurs oder des Verlegers erbeten. — Inserate werden in einem Anzeigebrette für 8 *S.* pr. Seite aufgenommen.

Der Heimgang Robert Blum's *)

Was trauert Ihr und klaget um das vergoß'ne Blut?
Er hat das Ziel errungen in Todesheldenmuth!
Wißt Ihr nicht, daß zum Lichte der Wad durch Dunkel geht? —
Es bricht ja erst Dein Auge, eh's strahlend aufersteht! —
Der Freiheit Himmels-Auge weint wohl, doch bricht es nie,
Den Blut- und Thränenfaaten folgt Friedens-Melodie.
Das Morgenroth, das kündet des reinen Tages Blau —
Er hat's im Geist begrühet in der Brigittenau.

Dahin ist er gegangen, von wo er war gefandt
Die Freiheit hat ihn wieder, das ew'ge Vaterland.
Dem Sender seinen Voten, den Geist, der aufwärts flog;
Der Erde unser'n Todten! der Freiheit ew'gen Sieg! —

Neue Leber-Keime.

(Fortsetzung der Gabe in Nr. 2.)

9.
Eine Legion Vereine zählt jetzt unser freies Land,
Bunten Namens, bunten Zweckes, ein Gemisch von Allerhand.

10.
Aber Eins darf ja nicht fehlen, das Programm, fein oder grob,
Wodurch jeder nach Belieben schau'n kann in's Kaleidoscop.

11.
Nummer Eins: „die deutsche Einheit;“ Nummer Zwei:
„das Parlament;“
Nummer Drei: „die deutsche Flotte,“ und so weiter ohne
End.

*) Obiges Gedicht (nach der Weise „das Grab ist tief und stille“) wurde zu Harburg am ersten December v. J. bei einer für Robert Blum gehaltenen Todtenfeier gesungen.
Die Redact.

12.

Gaffer rütteln d'ran und schütteln, bis sie Alles umgedreht,
Und „ich hab's!“ ruft mancher Lump aus, der nackt läuft,
wie Archimed. *)

13.

Doch, die auf das Wesen sehen und nicht auf den Formentand,
Lassen solche Thoren laufen und geh'n vorwärts Hand in Hand.
Aus den neuen unpolitischen Liedern.

Was lehrt ein Blick rückwärts?

Unter dieser Ueberschrift hat ein bekannter Faiseur des Reichsministeriums in Nr. 329 der Oberpostamtszeitung eine Rechtfertigung des Ministeriums und der Majorität der Reichsversammlung versucht. Wir sind ganz einverstanden, wenn er sagt: „Wer für die Zukunft lernen will, der muß manchmal einen Blick in die Vergangenheit thun.“ Nur muß unseres Erachtens der Rückwärtschauende gesunde Augen und ein gesundes Herz haben. Ob diese Eigenschaften bei dem Herrn Verfasser des vorliegenden Artikels zu finden seyen, wird sich zeigen.

Er wendet den Blick zuerst auf die schleswig-holsteinische Angelegenheit und weiß nicht genug Vorwürfe gegen die damalige Minorität zu machen, welche jetzt über den herrlichen Erfolg des Beschlusses vom 16. September erröthen müsse,

*) Archimedes fand die Lösung eines wichtigen mathematischen Problems als er gerade in einem öffentlichen Bade sich befand und war darüber so erfreut, daß er aus dem Bade sprang und nackt zu Hause lief, mit dem Ausruf: „Ich hab's gefunden! Ich hab's gefunden!“ Die Redact.

während die Mitglieder der Majorität sich als wahre Staatsmänner erwiesen haben sollen. Aber welches die glänzenden Erfolge jenes Beschlusses sind, das verschweigt er. Nun wir wollen sehen: Flyvenposten meldet aus guter Quelle, daß die nach London abgegangenen Diplomaten (Reventlow und Treschow) die Instruction mitgenommen, in keinem Fall in eine Theilung Schlesiens zu willigen, sondern sich auf die von den Großmächten Dänemark gegebene Bürgschaft des ewigen Besizes Schlesiens zu berufen. Ferner der dänische Gesandte, Graf Orholm ist, wahrscheinlich zur Förderung des Friedenswerks auf 4 Wochen in Urlaub gegangen. Ferner mehrere Diplomaten haben sich dahin ausgesprochen, daß an eine friedliche Ausgleichung mit Dänemark vorläufig nicht zu denken sey. Ferner: Die Dänen rüsten auf das nachdrücklichste zu Wasser und zu Lande und kaufen in den Dänischen Häfen alles Schiffsbauholz weg. Ferner: Dänemark beabsichtigt die Besatzung der Insel Alsen auf 8000 Mann zu erhöhen und das Reichsministerium sah sich deshalb veranlaßt, Befehl zu geben, daß eine entsprechende Anzahl Reichstruppen an der holsteinischen Gränze zusammengezogen werde. Ferner: Die Dänen haben gegen die Eigenthümer der weggenommenen Schiffe Erpressungen geübt. Ferner: die Dänen erlauben sich in Schleswig ungestraft beliebige Neckereien und selbst Mordansfälle. Ferner: der Oberlieutenant Freiherr von der Tann hat uns gesagt: wenn man dabei beharren wollte, die Königsau nicht zu überschreiten, so war der abgeschlossene Waffenstillstand allerdings das beste Ergebnis, welches man bei einer solchen Kriegsführung erzielen konnte; wenn man aber, die russische und schwedische Note nicht beachtend, die Königsau überschritten hätte, so hätte man andere Erfolge in Aussicht gehabt, um so mehr, da die Dänen in Jütland bereits angefangen hatten, schwierig zu werden. Das sind die Erfolge, welche die Staatsweisheit und den Patriotismus der Majorität bekrunden, uns aber beschämen.

Den zweiten Blick wirft er auf die preussische Frage, und da heißt es: „Aber noch größer ist die Beschämung der Einnen, noch schlagender die Rechtfertigung der Andern bei einem Blicke, der nur auf 4 Wochen rückwärts geht. Welche Begeisterung für die Berliner Nationalversammlung! Welche Zustimmungsadressen von der vereinigten Linken in Frankfurt, welcher Beifall in der Mecklenburger Kammer, in der Frankfurter Constituante, in den Vereinen u. — — Und jetzt? wer will von allen diesen Herren noch daran erinnert seyn? In Schimpf und Schande *) sind diejenigen unter-

*) Diese Sprache deutet schon an, was von der Ehrenhaftigkeit des Verfassers zu halten ist. In einem neueren Artikel sagt er sogar: „Begeisterung und Verachtung für das Rumpsparlament liegen kaum 6 Tage von einander!“ Wir können diese Sprache nur als eine ganz unwürdige bezeichnen. Wenn wir aber untersuchen wollten, aus wel-

gegangen, denen ihre Sympathien galten u.“ Wir wollen auch dieses Triumphgeschrei ein Bißchen beleuchten. Die Majorität der Reichsversammlung hat in ihrer Staatsweisheit beschlossen, die Steuerverweigerung der preussischen Nationalversammlung für null und nichtig zu erklären und bei der preussischen Krone dahin zu wirken, daß sie ein populaires Ministerium einsetze. Und der Erfolg dieses Beschlusses war, daß der König von Preußen kein neues Ministerium wählte, daß er überhaupt den Beschluß gar nicht beachtete, daß das preussische Ministerium mit einem Staatsstreich antwortete und dabei den Reichskommissär mit derselben souveränen Mißachtung behandelte, wie bei der Abschließung des Waffenstillstandes von Malmoe. Es mag hier allerdings Grund zur Scham vorliegen, aber gewiß nicht für jene, welche an dem Beschluß der deutschen Reichsversammlung keinen Antheil hatten, sondern dagegen protestirt haben.

Man beruft sich vielleicht auf einen Eindruck, den dieser auf das preussische Volk gemacht hat. O gewiß! Ein Theil desselben schickt dem von der Reichsversammlung desavouirten Ministerium Brandenburg Vertrauensadressen und der andere bessere Theil will von der Reichsversammlung gar nichts mehr wissen. Die Oberpostamtszeitung schreibt in ihrer Beilage zu Nr. 331: „Von den Dingen in Frankfurt ist keine Rede. Man ignorirt sie. Ob absichtlich oder unabsichtlich, will ich nicht entscheiden, und ich wüßte auch kaum, was schlimmer wäre.“

Aber der Herr Bassermann bekommt ja Vertrauensadressen von polnischen und pommerischen Städten und in Berlin haben sogar ein paar seiner Anhänger darauf angetragen, daß ihm das dortige Bürgerrecht verliehen werde. Allerdings! und Herr Bassermann wird darin eine große Genugthuung gegen den Vorwurf finden, daß er sich durch eine kolossale Ungeschicklichkeit in Berlin außer Stand gesetzt hat, die Aufträge des Reichsministeriums auszuführen, was bei jeder andern Regierung, die auf ihre Würde halt, nothwendiger Weise seine Entlassung hätte zur Folge haben müssen. Aber was sind solche Adressen werth? Gerade so viel wie die Mißtrauensadressen, welche jetzt in Wien gegen liberale Abgeordnete versucht wurden *). Wie in Wien so giebt es auch in Preußen servile Menschen, und wenn solche Leute

den Motiven sie hervorgegangen, so würde gewiß das Urtheil sehr scharf ausfallen.

*) Unsere Leser werden sich des Herrn Bondi erinnern, der im October als Mitglied einer Wiener Gemeinderathsdeputation nach Frankfurt kam, und auf dessen Autorität hin Herr Bassermann dem Wiener Volke alles Schlecchte nachsagte. Alle jene Nachreden haben sich als Verläumdungen erwiesen, aber von Herrn Bondi, dem Bassermann'schen Freiheitsmann, wird gemeldet, daß er ein geschmeidiges Werkzeug der Säbelherrschaft sey und die Mißtrauensadressen gegen Hüster und andere liberale Volkvertreter in Circulation gesetzt habe, bis jetzt freilich ohne Erfolg.

den Herrn Bassermann dafür beloben, daß er den Auftrag des Reichsministeriums und der Reichsversammlung nicht ausgeführt und dafür die Majorität der preussischen Nationalversammlung verdächtigt und geschmäht hat, so finden wir solches ganz in der Ordnung, denn das charakterisirt ja eben diesen Schlag von Leuten, daß sie nie und nirgends der Anarchie mit Entschlossenheit entgegen treten, sondern sogar mit den Wählern kokettirten, solange sie die Macht haben, dagegen sofort zum gemeinsten Servilismus übergehen und der Reaction Schergendienste leisten, sobald sie Bajonette und Kanonen sehen. Herr Bassermann mag immerhin solche Leute für das preussische Volk nehmen, wir haben vom Volk eine andere, eine bessere Meinung, und es wird sich bald zeigen, daß wir uns nicht geirrt, wenn wir behaupteten, daß das preussische Volk der Rohheit der einen und der Erbärmlichkeit der andern Seite gleich fern steht. Dieses Volk aber ignoriert die deutsche Reichsversammlung, und wenn eine solche Erscheinung von unsern Gegnern als eine eklatante Rechtfertigung begrüßt wird, so erfüllt sie uns mit Schmerz und mit banger Besorgniß, und es hat uns sehr gefreut, als vor einigen Tagen in einer Versammlung der Fraktion der Linken ein Redner seine politischen Freunde aufforderte, alles aufzubieten, um der deutschen Reichsversammlung, als Centralpunkte der deutschen Einheit, die Aufmerksamkeit des preussischen Volkes zuzuwenden.

Unser viel gerühmter Herr Verfasser läßt ferner folgende Insinuation einfließen: „Wer die Namen der Unterzeichner aller diesen Adressen (an die preussische Nationalversammlung und an das preussische Volk) sammelte, erwürbe sich ein Verdienst um das Vaterland, denn er könnte dasselbe bei künftigen Wahlen vor Leuten bewahren, die nicht ein paar Wochen Voraussicht haben.“ Nun dieses Verdienst haben sich bereits Buchseher und Druker erworben, welche die Namen unter der Adresse gedruckt haben, welche dem deutschen Volke vorliegen. Aber was wird das deutsche Volk dazu sagen, wenn es erfährt, daß eine solche Insinuation von Männern ausgeht, die allem constitutionellen Gebrauche zum Hohn sich bei der Uebernahme von Ministerialstellen auf das heftigste gegen neue Wahlen sträubten, und somit bekrundeten, daß ihr eigenes Bewußtseyn sie des Vertrauens des Volkes verlustig erklärt. Es soll übrigens der Aufforderung des Herrn Verfassers in einer Ausdehnung Genüge geleistet werden, die er nicht geahnt, denn es wird, wie wir aus zuverlässiger Quelle wissen, eben an einem Verzeichniß der sämtlichen Parlamentsmitglieder gearbeitet, in welchem neben jedem Namen tabellarisch beigefügt wird, wie der Träger desselben bei jeder einzelnen Frage gestimmt hat. Dieses Buch wird dann dem deutschen Volke das Mittel in Hän-

den geben, seine Vertreter ohne Phrasen-Schleier kennen zu lernen.

Endlich läßt der Herr Verfasser sich zu folgender Vorhersage herbei: „Auch ein anderes Zeichen steht bevor. Das neue Jahr ist ein Zeitpunkt, an welchem sich der Leserkreis der Tagesblätter zu ändern pflegt. Bei solchem Abonnementswechsel übt das Publikum thatsächliche Kritik an der Presse, und manche Zeitung, welche noch bis zum 31. December im süßen Wahne lebt, sie spreche im Namen des Volks, erfährt am 1. Januar mit niederschlagender Enttäuschung, daß das Volk sie nicht mehr lesen und, was noch schlimmer ist, nicht mehr bezahlen will. Wenn nicht viele Zeichen trügen, so wird die Wählerpresse und vielleicht noch mehr diejenigen, welche es bisher mit keiner Partei verderben wollte, unerwartete Erfahrungen machen.“ Eine solche Hinweisung auf die öffentliche Meinung nimmt sich wahrlich sehr lustig aus in einem Blatte, welche seine Lebensfähigkeit einzig und allein in der reichen Kasse seines Eigenthümers hat. Da aber der Herr Verfasser sich einmal in solche Berechnungen eingelassen, so wird er uns vielleicht nach dem 1. Januar melden, wieviel die Oberpostamtszeitung in Folge seiner Betheiligung an derselben in der öffentlichen Meinung gewonnen; anderseits müssen wir auch die Redaction derselben bitten, gefälligst anzugeben, wieviel sie nach ihrem Ermessen an Abonnenten verloren hätte, wenn sie alle die Artikel des Verfassers aufgenommen hätte, die sie unter den Tisch zu werfen sich veranlaßt fand.

Schließlich noch die Anzeige, daß die Gesinnungsgenossen des Herrn Verfassers ihr bisheriges System dadurch am besten charakterisirt haben, daß sie den Repräsentanten desselben, den Herrn v. Schmerling geopfert haben. Alles was man über den freiwilligen Rücktritt desselben sagt, sind leere Redensarten, er ist zurückgetreten, weil die rechte Seite namentlich die Casinogesellschaft ihm die fernere Unterstützung verweigert hat. Nach dem, was wir vom constitutionellen System verstehen, ist eine solche Verweigerung der ferneren Unterstützung eine Verurtheilung des bisherigen Systems. Sie ist solches um so mehr, wenn der Minister keine Aenderung des Systems beabsichtigt, ja die Verurtheilung wird um so schreiender, wenn man dem Minister die Unterstützung eines Antrags verweigert und sich dabei im Voraus dazu versteht, ganz dieselbe Forderung seinem Nachfolger zu gewähren. Ob die rechte Seite des Reichstags ehrenhaft gehandelt, indem sie einen Minister opfert, der alle Fehler, die er etwa begangen, nur mit ihrer Zustimmung begangen hat, das ist eine andere Frage, auf die wir zurück zu kommen gedenken.

Dr. Eisenmann.

